

Jubiläumsveranstaltung 15 Jahre VTN e.V.

-Hannover, 16. Oktober 2012-

Festvortrag: Regionale Struktur- und Technologiepolitik zwischen Fantasie und Realität

**Guido Baranowski, Vorsitzender der Geschäftsführung
TechnologieZentrumDortmund GmbH,
Ehrenpräsident des Bundesverbandes der Innovationszentren**

Es gilt das gesprochene Wort

Begrüßung besonderer Gäste:

Stv. MP Jörg Bode, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr

Bürgermeister Klaus-Dieter Scholz

Jürgen Bath VV des Vereins Technologie-Centren in Nds. e.V.

Meine Damen und Herren Festgäste

**Herzlichen Dank für die Einladung, die ich aus mindestens zwei Gründen gerne
angenommen habe.**

- **Viele der Innovationszentren in Nds. kenne ich seit der Gründung
persönlich und schätze die gute Arbeit des Managements**
- **Aber auch insbesondere vor dem Hintergrund, das die Impulse zur
Gründung eines Bundesverbandes von Niedersachsen ausgingen bin
ich gern nach Hannover gekommen.**

**Als Ehrenpräsident des Bundesverbandes der Innovationszentren darf ich
Ihnen zunächst die herzlichsten Glückwünsche zum 15-jährigen Jubiläum des
Verbandes und zu 25 Jahren Technologie- und Gründerzentren in
Niedersachsen aus Berlin überbringen.**

Wer hätte bei Gründung der ersten drei Zentren in Niedersachsen (Syke, Buxtehude und Hannover) Mitte der 80-er Jahre gedacht, dass sich diese wirtschaftsnahe Infrastruktur einmal als größte Gründerschmiede für TOU-Gründer entwickeln würde.

Und wer hätte voraus gesehen, dass Innovationszentren inzwischen als Struktur- und technologiepolitisches Instrument höchster Priorität für die regionale Entwicklung geschätzt und eingesetzt werden.

Nicht zuletzt in der Stellungnahme des EU-Wirtschaftsausschusses an die Kommission aus dem Jahr 2010, empfiehlt dieser den gezielten Ausbau von Innovationszentren und TP. Ich zitiere: *„Der Ausschuss erkennt die Bedeutung an, die den Innovationszentren, TP und Wissenschaftsparks bei der wirtschaftlichen Entwicklung und Modernisierung der Regionen zukommt. Die errichteten Strukturen fördern dank einer intelligenten Spezialisierung, der Konzentration der Ressourcen und der vorhandenen Wissensbasis den industriellen Wandel“* Zitat Ende

Diese Empfehlung könnte schon das heutige Fazit sein - aber der Reihe nach: Den ersten Innovationszentren und ihren Protagonisten blies oft genug ein kräftiger Wind entgegen. Kritiker jedenfalls gaben dieser Idee wenige Chancen – aber darauf werde ich noch später eingehen.

Meine Damen und Herren,

Was waren eigentlich die auslösenden Gründe zum Aufbau von Innovationszentren?

Die Innovationszentren vor 25 Jahren waren zum Teil eine Antwort auf die sichtbaren Auswirkungen des Strukturwandels in Deutschland in den 80iger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Hinzu kamen:

- ein schwaches gesamtwirtschaftliches Wachstum,
- Branchenkrisen, (Automobil, Maschinenbau, Textil, Möbelwirtschaft um nur einige zu nennen)
- steigenden Arbeitslosenzahlen,
- rückläufige Gründerquote,
- fehlende Technologiegründungen aus Hochschulen und Instituten
- aber auch unzureichender FuE-Aufwand in den mittelständischen Unternehmen.

Gleichzeitig schienen die führenden Technationen der damaligen Zeit - Japan und die USA – unaufhaltsam ihren Vorsprung in den Anwendungen der Mikroelektronik und den Informations- und Kommunikationstechnologien weiter auszubauen und in wirtschaftliche Erfolge umsetzen zu können.

Die teilweise erschreckenden Auswirkungen des Strukturwandels vor Ort und der technologische Nachholbedarf, lenkten den Blick auf die Regionen und die dortigen wissenschaftlichen Stärken und Schwächen.

Denn auch die damalige zentrale Forschungs- und Technologiepolitik des Bundes mit ihrer Fokussierung auf einige Großprojekte erwies sich als wenig effektiv.

Das war meine Damen und Herren die harte Realität, Mitte der 80-er Jahre des vorherigen Jahrhunderts

Und was war die Vision: Der Technologietransfer und die Förderung technologieorientierter KMU sollte die Wachstumsschwäche der deutschen Wirtschaft beheben und den Technologievorsprung anderer Wirtschaftsnationen schmelzen lassen.

In der Fantasie vermutete man sogar ungeahnte Schätze von bisher unbekanntem technologischen Produktideen im Elfenbeinturm der Wissenschaften.

Getrieben von den negativen Auswirkungen des Strukturwandels und der technologischen Mangelsituation suchten Politik, Wirtschaft und Wissenschaft nach den bestmöglichen Formen des Technologietransfers.

Der damalige Forschungsminister Heinz Riesenhuber, -die Älteren erinnern sich noch- forderte einen Richtungswechsel der Innovationsförderung – ich zitiere: *„Der Technologietransfer und die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Wirtschaft sind entscheidende Faktoren für das Überleben als Industrienation.“*

In diese Struktur- und technologiepolitische Lücke stieß das Angebot der Innovationszentren mit ihrem Fokus auf Gründerförderung.

Es begann die Etablierung der Innovationszentren

Dank der unermüdlichen und auch unerschrockenen Kernerarbeit der Innovationszentren hat sich der von ihnen praktizierte „Technologietransfer über Köpfe“ als die vielleicht wirksamste Transfermethode und auch als nachhaltiges strukturpolitisches Instrument erwiesen.

Es ist die Unmittelbarkeit der Umsetzung der Ideen durch die Unternehmensgründer in marktfähige Produkte, die die Effizienz dieses Transferansatzes begründet.

Die hohe Überlebensrate von 90% und mehr der in Zentren gegründeten Unternehmen, im Gegensatz zu der sonstigen allgemeinen Insolvenzrate von 50%, beweist die Richtigkeit dieses Ansatzes.

Die Technologie- und Gründerzentren hatten sich also durchgesetzt und waren ordnungspolitisch etabliert. Gleich wohl besteht kein Anlass, sich auszuruhen und inne zu halten. Der technologische Wandel ist ein unermüdlicher Antreiber.

Die Gefahr besteht auch in der heutigen Gegenwart, dass die deutsche Wirtschafts- und Technologiepolitik in einer Umsetzungsfalle stecken bleibt. Gerade bei Produkten der Hochtechnologie bleiben heute oft nur 1-2 Jahre, um neue wissenschaftliche Erkenntnisse in Produkte umzusetzen.

Technologie- und Gründerzentren sind daher heute nötiger denn je. Wenn dieser rasche Transfer nämlich nicht gelingt, besteht die Gefahr, dass der Nutzen der von deutschen Forschungsgeldern finanzierten wissenschaftlichen Ergebnisse, unentgeltlich der Konkurrenz zu fließen.

Wissensbasierte Gründungen sind daher weiterhin ein hoch effizienter Weg, um Forschungsergebnisse in Markterfolge zu überführen. Die Innovationszentren leisten damit einen permanenten Beitrag zur Reduzierung des Gründungs- und Selbständigkeitsdefizits in Deutschland. Exkurs Gründerquote: Nach einer KfW-Studie aus 2012 ist die allgemeine Gründerquote in Deutschland stark rückläufig: Vor 10 Jahren in 2001 betrug die Quote 2,9% gemessen an dem Bevölkerungsanteil zwischen 18 und 64 Jahren. Im Jahre 2011 betrug die Quote nur noch 1,6%, damit ein Rückgang innerhalb von 10 Jahre um 44%.

Gleiches ist bei der Gründerquote im Technologiebereich zu beobachten. Deutschland braucht jährlich rd. 2.000 TOU aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen um mit den Technoligionationen mitzuhalten. 2001 waren es noch knapp 2000, im letzten Jahr nur noch rd. 1.450 und für dieses Jahr werden nur noch 1.300 TOU-Gründungen erwartet. Kritiker bemängeln die hohe Anzahl der Zentren und damit evtl. Auslastungsprobleme. Ich sage ganz deutlich – wir haben nicht zu viele Zentren – wir haben zu wenige TOU-Gründungen in Deutschland.

Niedersachsen ist mit seinem Bestand von 27 Technologie und Innovationszentren mit gut 700 jungen Unternehmen ein gutes Beispiel, allerdings ist noch Luft nach oben. Gemessen **nach Einwohner hat Nds. 1 TGZ auf 295 Tsd. Einwohner.**

NRW – 257 EW; Bayern 247 EW, Sachsen 215 EW, Sachsen-Anhalt 82 EW. Der Mittelwert in Deutschland liegt etwa bei 230 Tsd. EW je Zentrum. Demnach könnte Nds. auf 34 Zentren wachsen. Aber Flächengröße und andere

Parameter spielen natürlich auch noch eine Rolle, nicht nur die reine Anzahl der Zentren.

Technologie- und Gründerzentren sind insofern für mich auch in Zukunft als struktur- und technologiepolitisches Instrument unersetzlich. Letztlich haben alle Kritiker zur Kenntnis nehmen müssen, dass es in Deutschland keine wirtschaftsnahe Infrastruktur gibt, die erfolgreicher die Stimulierung und Mobilisierung von Technologiegründern betrieben hat und weiterhin auch betreiben wird.

Überzeugung der Kritiker dank regionaler Erfolge

Meine Damen und Herren,

Kritiker argwöhnten:

- Die Zentren würden mit Vorzugskonditionen für Gründer den Wettbewerb verzerren! „Fehlallokationen“ Stellt sich die Frage, mit wem stehen die Zentren eigentlich im Wettbewerb, außer mit sich selbst. Und eine Fehlallokation setzt voraus, dass das eingesetzte Geld in einer anderen Form/Konzeption zu besseren Ergebnissen bei der Gründerförderung führen würde.
- Oder - man züchte in den Innovationszentren nicht lebensfähige Unternehmen! Die Überlebensrate steht dagegen – in den Zentren geben ca. 5 – 6 % der Gründer wieder auf. Mehr als 90% der seit 1984 in den Innovationszentren gegründeten Firmen überlebten bis heute am Markt. Bei einer allgemeinen Insolvenzrate von 50% der neugegründeten Firmen in den ersten vier Jahren, entwickeln sich die Technologiefirmen damit deutlich gegen den Trend. Dies gelingt nur mit einer professionellen Arbeit des jeweiligen Zentrumsmanagements und darauf können Sie zu Recht stolz sein.

- Weiterer Kritikpunkt: Die Innovationszentren seien nur mit dauerhaft öffentlichen Subventionen betreibbar. Schauen wir uns die Aufgaben der Innovationszentren an, können wir feststellen, dass eine technologieorientierte Infrastrukturförderung (dazu gehört Gründerberatung- und Förderung, Technologietransfer, Qualifizierungsmaßnahmen für Gründer etc.) eine öffentlichen Aufgabe ist und damit nicht ausschließlich nach privaten Rentabilitätskriterien bemessen werden kann.

Gleichwohl bin ich der Meinung, dass auf Basis einer Vollkostenrechnung, der Deckungsbeitrag aus den vermieteten Flächen und der technologischen Infrastruktur erwirtschaftet werden sollte.

- Noch ein Kritikpunkt: Es handle sich hier um kommunalpolitische Modeerscheinungen, die sehr schnell wieder schließen würden. Ende der 80-er Jahre berichtete der DIHT (heute DIHK), das max. 12 Zentren in Deutschland überleben werden. Heute sind viele Industrie- und Handelskammern direkt als Gesellschafter an Innovationszentren beteiligt. Darüber hinaus gibt es heute zwischen DIHK und Bundesverband eine Zusammenarbeit zur Förderung der Gründungen im Hightech-Bereich. Und in Hamburg beobachte ich eine Initiative der Handelskammer, die gleich 6 neue Innovationszentren mit TP aufbauen möchte.

Meine Damen und Herren,

Kaum eine Infrastruktureinrichtung wurde so häufig evaluiert und gebencht. Von einigen, weniger signifikanten Kurskorrekturen abgesehen, wurde der grundsätzliche konzeptionelle Ansatz für die Innovationszentren bestätigt.

Warum sind die Innovationszentren für strukturschwache Regionen auch weiterhin so wichtig?

- Die steigende Zahl von Gründungen hat den Beweis erbracht, dass in den strukturschwachen Regionen (DO als Beispiel) neue

Branchenansätze entstanden. In den monostrukturierten Standorten entwickelte sich eine neue Wirtschaftsstruktur mit neuen Technologiefeldern wie IuK-Technologien, Biotechnologien, Produktions- und Verfahrenstechnik, neue Werkstoffe und Oberflächentechnik, Sensorik, Mess- und Regeltechnik, Energie- und Umwelttechnik, um nur einige zu nennen.

- Die Spin-offs aus den Technologie- und Gründerzentren haben sich als bedeutender Faktor der regionalen Arbeitsmarktpolitik erwiesen. Die Gesamtzahl der Spin-offs aus den Innovationszentren in allen deutschen Ländern und Regionen liegt bei über 8.000 Unternehmen mit über 90.000 direkten Arbeitsplätzen. Regionale Klebe- und Bindungseffekte bezüglich Wertschöpfung und Know-How-Träger können nicht mehr geleugnet werden. Volkswirtschaftliche Kennzahlen wie Bruttowertschöpfung, Nachfrage-, und Angebotseffekte belegen auch den wirtschaftlichen Stellenwert der Zentren.
- Wichtiger noch für die Region sind die indirekten und induzierten Arbeitsplätze, die aus den Investitions- und Konsumausgaben der Zentrumsunternehmen resultieren. Hierfür gilt die inzwischen allenthalben akzeptierte Daumenregel, dass ein Arbeitsplatz in einem Zentrum, 2-4 weitere Arbeitsplätze in der Region schafft oder sichert.
- Bedeutsam für die Regionalentwicklung sind auch die fiskalischen Effekte. Die Einnahmen aus Einkommen-, Gewerbe-, Grund- und Umsatzsteuer für die Regionen sind deutlich messbar und bereichern die kommunalen Haushalte. Nach einer Studie der Universität Münster bringt

jeder Arbeitsplatz in Innovationszentren, rund 2.500 € an fiskalischen Effekten für den kommunalen Haushalt.

Das Land Niedersachsen und der Verein Technologie-Centren Niedersachsen e.V. haben in begrüßenswerter Weise schon recht frühzeitig die regionalwirtschaftlichen Auswirkungen untersuchen lassen. So konnten die Arbeitplatzeffekte ebenso wie die Fiskaleffekt nachgewiesen und das Vorurteil von der Dauersubvention und der Fehlallokation von Mittel deutlich widerlegt werden.

Das alles sind - realistisch gesehen – ausgesprochen positive Auswirkungen einer regional ausgerichteten Technologie- und Strukturpolitik. Ich bin zuversichtlich, dass das noch gesteigert werden kann. Da geht sicherlich noch mehr.

Doch wir haben auch neue Herausforderungen: Demografie, Migration und globaler Wettbewerb um einige Beispiele zu nennen

Meine Damen und Herren,

so wie vor 25 Jahren, als die ersten Innovationszentren als Antwort auf den Strukturwandel gegründet wurden, stehen wir auch heute wieder vor grundlegenden Herausforderungen.

Insbesondere Demografiewandel und Verschärfung des globalen Wettbewerbs zwingen uns zu einer nachhaltigen Gestaltung des Wirtschaftslebens. Der Übergang von einer Energie- und ressourcenintensiven Produktionsform zu

einer Wissens- und innovationsbasierten Ökonomie wird zu tiefgreifenden Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft führen. Die aktuelle Diskussion zur Energiewende zeigt schon ansatzweise die Veränderung.

Zur Bewältigung dieser Veränderungen müssen wir in Zukunft auf **alle verfügbaren Wissensbestände** von Natur-, Ingenieur-, Sozial-, Kultur- und Wirtschaftswissenschaften zurückgreifen und zu Systeminnovationen bündeln.

Die höchste Innovationseffizienz wird dabei erreicht, wenn die Innovationen nicht nur einzelne Unternehmen erreichen, sondern die gesamte Wertschöpfungskette durchdringen.

Eine regional orientierte Technologie- und Strukturpolitik wird sich vor diesem Hintergrund neu und breiter aufstellen. Ein ganzheitlicher Ansatz mit entsprechenden Instrumenten ist gefordert.

*Die Antworten der einzelnen TZ könnten sein: Stärkung von
Technologiehaltigkeit und Innovationskraft*

Meine Damen und Herren,

Aber wie könnte dieser Ansatz im Spannungsbogen von realistischem Augenmaß und zukunftsorientierter Fantasie aussehen? Wie sollen die einzelnen Innovationzentren als Antwort auf die neuen Herausforderungen ihre technologie- und strukturpolitischen Instrumente substanziell weiterentwickeln?

Angesagt sind Instrumente und Ansätze zur Stärkung von Innovationskraft und Technologienachhaltigkeit der Region. Die wichtigsten scheinen mir folgende zu sein:

- Im Mittelpunkt werden in Zukunft die regionalen Wertschöpfungsketten stehen. Denn der schärfer werdende globale Wettbewerb findet heutzutage zwischen Wertschöpfungsketten statt. Bs. Photovoltaik
- Angesagt sind daher Transfermaßnahmen, die sich ihrer Konzeption nach, von vorne herein an Gruppen von Unternehmen richten, die gemeinsam mittel- und langfristige Forschungs- und Entwicklungsinteressen haben.
- Ziel ist es, innovative Unternehmen der regionalen Leistungsverbände durch gemeinsame regionale Vorhaben mit den ansässigen Hochschulen und Forschungseinrichtungen fest mit der Region zu verzahnen. Forschungscampus und Science Park sind solche Einrichtungen, für deren Aufbau sich Innovationszentren in Zukunft einsetzen müssen.
- Netzwerke sind weiter auszubauen und zu Standortgemeinschaften mit einem regionalspezifischen Profil zu entwickeln. Ziel ist die Etablierung einer regionalweiten Innovationskultur und eines „Wir-Gefühls“ unter den technologie- und strukturpolitischen Akteuren der Region.
- Aber - dabei geht es nicht nur um die Verzahnung von Unternehmen und Wissenschaftlern im Rahmen von Wertschöpfungsketten vor Ort. Auch

Hochschulen müssen sich vernetzen und an Netzwerkknoten Präsenz vor Ort z.B. in Innovationszentren zeigen und sich als Kooperationspartner für mittelständische Firmen etablieren.

- Die **Modernisierung der technologischen Infrastruktureinrichtungen** wie Messgeräte, Labor- und Werkstattausstattung usw. wird darüber entscheiden, ob die Innovationszentren in Zukunft Gründer auf dem neuesten Stand der Technik unterstützen können. Ich sehe hier einen großen Erneuerungsbedarf, da eine Reihe der Zentren älter als 20 Jahre sind.
- Die **Qualifizierung der Humanressourcen** gehört zu den strategischen Handlungsfeldern jeder regionalen Technologie- und Strukturpolitik. Die Unternehmen aller Wertschöpfungsstufen wollen die für die Entwicklung, Produktion und den Vertrieb benötigten freien Stellen zeitnah und passgenau besetzen.

Es liegt daher im Interesse aller Unternehmen und der regional Verantwortlichen, regionale Rekrutierungskonzepte unter Mitarbeit der Innovationszentren gemeinsam mit den regionalen Bildungseinrichtungen auf den Weg zu bringen und ein langfristig angelegtes Konzept zu entwickeln.

- Die Zentren selbst müssen die **Spezialisierung ihres technologischen Profils** und ihres Leistungsangebots entsprechend den neuen Herausforderungen weiter vorantreiben. Auf der Basis der vorhandenen

regionalen Standortfaktoren, fachlichen Potenzialen und Technologietransferbedarfen setzen die Zentren die Entwicklung zu Kompetenzzentren mit Schwerpunkten in Nachhaltigkeit, Energieeffizienz und Ressourcenschonung fort.

- Die Forcierung des Gründungsgeschehens wird natürlich auch weiterhin verstärkt zu den Aufgaben der Innovationszentren gehören. Die Ausweitung des professionellen Leistungsangebots im Bereich der Pre-Inkubatoren gehört ebenso dazu, wie auch die Kooperation der regionalen Innovationszentren in regionalweit organisierten Gründerinitiativen.

Niedersachsen ist eines der Bundesländer, das für diese Aufgabe gut gerüstet ist, wie wir eingangs in den gezeigten Filmen sehen konnten. Das Land hat einen wirksamen Instrumentenkasten zur Steigerung der Gründerquote aufgelegt, bestehend aus Gründercampus Niedersachsen, INNOHand und ikn 20 .

Sie könnten als Beispiel für andere Bundesländer dienen.

Unzureichende Finanzierungsinstrumente

Meine Damen und Herren,

unzureichende Finanzierungsinstrumente leitet über zu der Frage der Gründerfinanzierung – und hoffentlich nicht ins Reich der Fantasie.

- Die Finanzierung der Gründerinitiativen ist und bleibt eine öffentliche Aufgabe. Die Bundesebene ist in erster Linie dafür verantwortlich, dass die deutsche Wirtschaftsstruktur durch einen permanenten Zustrom innovativer Jungunternehmen wettbewerbsfähig bleibt. Nur bundesweit kann es gelingen, dass sich ein Mentalitätswechsel hin zu mehr Unternehmergeist vollzieht. Regionen können dies nur flankieren.

Um es in aller Deutlichkeit festzuhalten: Es geht nicht um Dauerfinanzierung von bürokratischen Einrichtungen der Wirtschafts- und Technologieförderung. Es geht um die Finanzierung der Maßnahmen für die Gewinnung von Gründern, die Heranbildung von Unternehmerpersönlichkeiten und der Konkretisierung der Geschäftsidee.

Es geht somit um Kosten im vorwettbewerblichen Bereich der Pre-Seed-Phase, die daher auch nicht ordnungspolitisch angreifbar sind. Die dafür vorgesehenen Programme und Wettbewerbe sind hilfreich wie das „Exist-Programm.“ Sie sind aber bei weitem nicht ausreichend, um das Gründerpotenzial umfassend auszuschöpfen.

- Die regionale Verfügbarkeit von Risikokapital und anderen Finanzierungsinstrumenten für die Seed-Phase junger Unternehmen soll einer Region den Bestand von jungen zukunftssträchtigen Unternehmen sichern. Mit der „MBG mittelständische Beteiligungsgesellschaft Niedersachsen“ verfügt Ihr Land über ein nötiges Finanzierungsinstrument.

In jüngster Zeit ist jedoch eine besorgniserregende Entwicklung zu beobachten:

- Der private Bankensektor ist mehr als zurückhaltend mit der Bereitstellung von Finanzierungsinstrumenten für technologiehaltige Jungunternehmen.
- Privates Venture Capital zieht sich aus der Beteiligung langfristiger Technologien zurück und bevorzugt kurzfristig zu realisierende Exits.
- Echtes Seed-Capital wird kaum noch angeboten

Ohne massive und schnelle öffentliche Unterstützung steuern wir an dieser Stelle auf einen nicht aufholbaren Technologieverlust zu. Auf keinen Fall darf sich die öffentliche Hand aus der VC-Förderung von Technologiegründungen zurückziehen. Vielmehr muss sie ihre Programme wie Exist oder von der KfW weiter ausbauen.

Insbesondere für normal wachsende Gründer fehlt Kapital, da für diese kein VC angeboten wird.

Was kann die Region als ganze tun?

Antwort: Regionales Handlungskonzept

Meine Damen und Herren,

welche realistischen Handlungsschritte bieten sich einer Region an, um ihr innovatorische und technologisches Niveau qualitativ weiter zu entwickeln?

Niedersachsen hat mit seinen Entwicklungskonzepten wie z.B. der „Wolfsburg AG – AutoVision“, der „hannoverimpuls“, der „Süderelbe AG“ oder dem „Projekt Region Braunschweig die richtige Strategie eingeschlagen, mit überzeugenden Zuwächsen an Arbeitsplätzen.

Regionale Handlungskonzepte bündeln somit die für die gegenwärtige und zukünftige Entwicklung einer Region wichtigen Instrumente und Maßnahmen zu einem ganzheitlichen Konzept.

Ich möchte nur einige Punkte herausgreifen, die trotz ihrer Bedeutung oft unzureichend in den Regionalen Handlungskonzepten behandelt werden:

- Profilbildung: Bedeutet die Festlegung von Leitmärkten oder Kompetenzfeldern. Es müssen Alleinstellungsmerkmale herausgearbeitet werden, mit denen sich die Region heraushebt und von anderen unterscheidet. Die oft geübte Praxis, die Summe aller vorhandenen technologischen Ansätze zu präsentieren, beruhigt zwar die Gemüter verfehlt aber jedes Branding in der Außendarstellung. Profilbildung heißt Auswahl und Konzentration. Sogenannte „USP“ als Branding
- Neben den „harten“ müssen auch die „weichen“ Standortfaktoren dargestellt werden. Attraktive Wohnmöglichkeiten, gute Schulen und

Kindergärten, gehobene Freizeit- und Kulturangebote, exzellente Gesundheitsversorgung, schnelle Verkehrsanbindungen usw. spielen für die Gewinnung von Fach- und Führungskräften und bei Ansiedlungsentscheidungen in den Vorständen eine maßgebliche Rolle. Inzwischen wird nicht nur nach Gründerresidenzen und KiTa, sondern sogar nach Seniorenresidenzen gefragt.

- Der Aufbau einer Willkommenskultur wird für die Akquisition von Ansiedlungsinteressenten, Fach- und Führungskräften oder Wissenschaftlern für die ansässigen Universitäten und Forschungseinrichtungen angesichts des Kampfs um Köpfe und Talente immer wichtiger.
- Die Vernetzung von Hochschulen, dient nicht nur der Vermeidung von doppelten und dreifachen Fachgebieten. Gleichzeitig werden die Forschungsstärken ausgebaut zu einem arbeitsteiligen kooperativen Transferangebot.

Damit kann die Region ein qualitativ einmaliges Transferpotenzial der Wirtschaft präsentieren und im Wettbewerb um Gründer und Ansiedlungsinteressenten punkten.

- Innovationszentren sollten ihr jetziges Serviceangebot um einige zukunftsweisende Maßnahmen erweitern können:
Es ist zu prüfen ob sie sich auch an Technologiegründungen beteiligen, um etwa fehlende Bonität oder BWL-Wissen der Gründer auszugleichen, selbstverständlich nur bei einem tragfähigen Gesamtkonzept.

Zum anderen sollten sie ihre Aufgaben um Pre-Inkubatoren erweitern, d.h. eine zeitlich befristeter Aufnahme von potentiellen Gründern. So können diese in einem professionellen Umfeld an ihrer Gründungsidee, mit Unterstützung des Zentrums arbeiten können, ohne kostenmäßig belastet zu werden. Voraussetzung ist, dass die Gründungsidee vorab auf Mindestplausibilität geprüft wurde.

- Der Zusammenschluss der regionalen Innovationszentren sollte eigentlich selbstverständlich sein, ist es aber in vielen Fällen nicht. Ein Kooperationsverbund ermöglicht den einzelnen Zentren eine Spezialisierung auf besonders ausgeprägte Kompetenzen und deren Bündelung zu einem gemeinsamen Dienstleistungsangebot.

Von der erreichten Effizienzsteigerung der regionalen Transferleistungen profitieren Gründer, Jungunternehmer und Bestandsunternehmen bei ihren Innovationsprojekten.

Über alledem steht die Bündelung der Kräfte, Konzentration auf Schwerpunkte und die Gemeinsamkeit der Entscheidungen über politische und ökonomische Partialinteressen hinweg. Sie machen damit die Regionalen Handlungskonzepte zu einem wirksamen Instrument der regionalen technologie- und Strukturpolitik.

Sie verknüpfen insofern realistische Annahmen und Zukunftsvisionen, zu einem regionalspezifischen Profil und werden damit zur Grundlage für die Entwicklung einer Region aus eigener Kraft.

Meine Damen und Herren,

Ein paar Schlussbemerkungen

Vieles von dem, was heute zum „state of the art“ der regionalen Technologie- und Strukturpolitik gehört, war vor 20/25 Jahren als Fantasterei behandelt worden. Inzwischen müssen nicht neue fantasiereiche Konzepte und Programme erfunden werden.

Heute geht es um die Optimierung vorhandener Ansätze und Entwicklungsinstrumente. Und um eine finanzielle Ausstattung, die technischen Fortschritt sowie Wirtschafts- und Beschäftigungswachstum in den Regionen massiv stimuliert.

Die Rasanz des technologischen Wandels und der Globalisierung wird zukünftig die Geschwindigkeit des strukturellen Wandels drastisch erhöhen. Die Zeit drängt also. Regionen, die den Wandel nicht als Chance sondern als Bedrohung begreifen, werden an Bedeutung verlieren.

Die regionalen Akteure aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung müssen gemeinsam dafür sorgen, dass die Rahmenbedingungen der regionalen Wirtschaft ständig verbessert werden und somit wettbewerbsfähige Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor und vor allem in der Industrie entstehen.

Unser gemeinsames Ziel sollte sein - und das ist mein Schlussappell - eine starke industrielle und wissenschaftliche Basis für Produktivität und

technologischen Fortschritt als wichtige Garanten der Wettbewerbsfähigkeit der Region im globalen Markt zu schaffen.

Zunehmend wird dabei die Qualität eines Zentrums bestimmt, in welchem Maße es sich als Kompetenzzentrum für innovative Unternehmensgründungen in seiner Region etabliert.

Dabei heißt Kompetenzzentrum in diesem Zusammenhang, nicht nur der Aufbau von technologischen Kompetenzen, sondern verstärkt die Aufgabenwahrnehmung eines „aktiven Incubators“, der sich um alle Belange des regionalen Innovationsprozesses kümmert, wie z. Bs.:

- **Stimulierung von TOU**
- **Verstärkte Wahrnehmung von Aufgaben der technologieorientierten Wirtschaftsförderung –gegen Entgelt-**
- **Kooperationspotentiale zwischen Unternehmen fördern und bündeln**
- **Übernahme von Projektträgerschaften bei Verbundprojekten**
- **Aufbau einer wertschöpfungsorientierten Förderpolitik**

Mit den genannten Beispielen profilieren sich die Innovationszentren zu regionalen Kompetenzzentren, zur Entwicklung der Infrastruktur und zum Wachstum innovativer Unternehmen.

Die qualitative Entwicklung der Innovationszentren kennzeichnet auch die Herausforderungen für die Zukunft. Dabei sehe ich zusammenfassend fünf Diskussionspunkte, die für die Weiterentwicklung zu Innovationszentren 2.0 – Zwei Punkt Null- maßgeblich sein werden.

1. Verstärkter Nutzen aus der Verwertung von Hochschulpatenten: d.h. in Zusammenarbeit mit den Hochschulen und den Patentverwertungsagenturen ist eine verstärkte Mobilisierung von hochschulnahen Gründungen anzustreben.

2. **Beteiligung an Technologiegründungen:** Zentren sollten sich auch an Gründungen beteiligen um fehlende Bonität und BWL-Wissen der Gründer auszugleichen.
3. **Beschaffung technologischer Infrastruktur (z.Bs. Messgeräte) für Gründer, die wegen fehlender banküblicher Sicherheiten keine Investitionen tätigen können. (Miet- oder Leasingmodell)**
4. **Angebot als ganzheitlicher Inkubator, d.h. auch zeitlich befristete Aufnahme von potentiellen Gründern, die in einem professionellen Umfeld an ihrer Gründungsidee, mit Unterstützung des Zentrums arbeiten können, ohne kostenmäßig belastet zu werden. Voraussetzung: die Gründungsidee muss vorab auf Plausibilität geprüft sein.**
5. **Wirtschaftliche Zukunft sichern, durch stärkere Einbindung privater Investoren/Beteiligungen. Weiterhin Aufbau von affinen Geschäftsfelder, die einen Zusatzertrag generieren: z.Bs.**
 - **FM-Leistungen,**
 - **Beratungsleistungen für VC`s,**
 - **Ver- und Entsorgungsleistungen,**
 - **TK-Leistungen; Voice over IP,**
 - **oder die Teilnahme an nationalen und internationalen konzeptionellen Infrastrukturausschreibungen.**

Mit einer Weiterentwicklung der Kernaufgaben sowie der zuvor beschriebenen perspektivischen Zukunftsaufgaben sind die Zentren für das nächste Jahrzehnt gut aufgestellt und damit weiterhin erste Adresse für Technologiegründer.

Meine Damen und Herren,

die positive Entwicklung der Zentren in Nds. ist auch auf das besondere Wirken des Landesverbandes VTN zurückzuführen.

Nur ein leistungsfähiger Verband kann die Gesamtinteressen wirkungsvoll vertreten.

Hier geht es nicht um eine besondere Klientelpolitik durch Berufslobbyisten, sondern um die Weiterentwicklung des Industrie- und Technologiestandortes Deutschland durch verstärkte und bessere Rahmenbedingungen für Technologiegründer.

Dazu wünsche ich Ihnen in Niedersachsen weiterhin eine glückliche Hand und verbinde dies mit einem herzlichen Dankeschön für die geleistete Arbeit in den Zentren.

Herzlichen Dank

Schlussformel

